

gegangen, während sein Schüler, wie ihm das zu dieser Stunde gestattet war, mit seiner jüngeren Schwester zusammen spielte.

Es war inzwischen ganz finster geworden. Leutemann zog die Klingel, auf deren Laut alsbald ein Diener erschien, dem er austrug, Licht zu bringen und Alfred herbeizurufen, damit er seine Schularbeiten anfertigte.

Mit der Lampe kam der Diener nach wenigen Minuten zurück.

„Haben Sie Alfred gerufen?“ fragte der Kandidat.

„Ja wohl, Herr Kandidat,“ erwiderte einigermaßen verlegen der Diener, „aber gnädige Frau läßt sagen, er würde heut nicht in die Arbeitsstunde kommen.“

„So?“ — — weiter bemerkte der Kandidat Nichts.

„Ach lieber Herr Kandidat,“ fuhr der Diener, — er war ein Mann stark in den Fünfszigen und im Dienste der Familie ergraut — mit schüchternen, leiser Stimme fort, „Sie werden es mir gewiß verzeihen, wenn ich mich hier in eine Angelegenheit zu mischen unterstehe, in der eigentlich ein Dienstbote Nichts mitzureden hat.“

„Wenn's möglich ist, um der Kinder willen, versuchen Sie hier zu bleiben! Ich weiß recht gut, daß es Ihnen nicht leicht werden wird. Unsereiner hört und sieht doch auch, und wenn Sie nach solchen Auftritten, wie der heutige, es hier satt bekommen, es kann's Ihnen Niemand verdenken.“

„Wenn Sie aber gehen, was soll aus den armen Kindern werden?“